

»Cursus Scripturae Sacrae« anzubieten, der bereits mehr als 30 Bände zählt, wovon bereits mehrere in neuen Auflagen erschienen sind. Auf den ersten Blick erkannte der gewandte Geschäftsmann die Bedeutung des Unternehmens und sagte zu.

Nach Rom hatte mich 1880 von Brüssel aus die Eröffnung des vatikanischen Geheim-Archivs (1879) geführt. Ich sollte mich an der nun einsetzenden Forscherarbeit in den römischen Archiven und Hss.-Sammlungen beteiligen, da mich Geschmack und Veranlagung mehr zur Hebung als zur Ausprägung des Goldes hingen. Die peinlichen Erfahrungen: Zeitverlust, Kräftevergeudung, Lückenhaftigkeit, die ich bei dieser als Autodidakt zu leistenden Einarbeitung machte, bestimmten mich später, bei der Auswahl höherer Bibliotheksbeamten unverbrüchlich an der Forderung sachmännischer, akademischer Ausbildung festzuhalten. In diese ersten Jahre gehören zwei größere Arbeiten: über die Bedeutung des Hss.-Studiums für die Geschichte der mittelalterlichen Scholastik und eine zweite über die vatikanischen Hss. der Salmantiner Theologen des 16. Jahrhunderts, die in der Innsbrucker Zeitschrift für katholische Theologie und im »Katholik« von Mainz erschienen.

In die Zeit meines Brüsseler und in die ersten Jahre meines römischen Aufenthalts gehören einige Erinnerungen betreffs des italienischen, spanischen und portugiesischen Antiquariats Handels. Meine Studien über die Geschichte der Scholastik hatten bereits während meines dreijährigen philosophischen Studienkurses in dem herrlichen Maria-Saal bei Andernach meine Aufmerksamkeit auf unsere auf diesem Gebiete bereits wohlversorgte Bibliothek gelenkt. Nur wenige Antiquare boten in ihren Katalogen scholastische Literatur an, und das wenige wurde durch jährlich steigende Preise belastet. Es war offenbar, daß die bereits so spärlich fließenden Quellen bald gänzlich versiegen würden. Es galt also die letzte Gelegenheit zum Ausbau dieser Abteilung zu benutzen. Das Geld war bei den so rasch steigenden Preisen gut angelegt. Schon 1885 habe ich eine Notiz veröffentlicht über »die Scholastik auf dem Büchermarkt« (Zeitschrift für katholische Theologie IX. (1885), 178—185), in der ich einige Angaben über den italienischen Antiquariatshandel machte. Um 1879 war das Augsburgener, aus alten, säkularisierten Klosterbibliotheken schöpfende Antiquariat Butsch Sohn, das damals in Deutschland für diese Literatur besonders in Betracht kam, bereits am Ende seiner Tätigkeit; Rosenthal in München hatte eben seinen ersten größeren Katalog veröffentlicht, der bereits Brauchbares, damals noch zu mäßigeren Preisen anbot. Reichere Ausbeute fand sich noch einige Jahre in den Katalogen des Pariser Antiquariats Durnerin und des Bonner von Scheuring. Sie alle schöpften aus den kleineren italienischen Antiquariaten und die beiden letzten auch aus den Beständen der spanischen und portugiesischen Staatsbibliotheken, aus denen die scholastische Literatur als unnützer Ballast oder als Duplikate ausgeschieden wurde. Von diesen beiden französischen Antiquaren sowie von einem Londoner, das damals auch eben seine Tätigkeit einstellte, gelang es mir noch eine Reihe von Werken zu erwerben, die nun nie mehr auftauchen. Vieles andere fand ich in Rom an der Quelle und konnte den Zwischenhandel ausschalten. Trotzdem mußte ich auf manches Werk zehn, ja zwanzig Jahre warten. Für wissenschaftliche ältere Literatur ist in Rom auch jetzt noch das Antiquariat von S. Bocca eines der reichsten, zumal wenn Auktionen der Duplikate der staatlichen Bibliotheken, mit denen in der Regel das Antiquariat des Dr. Nardecchia betraut wird, eine Auffüllung der alten Bestände erlauben.

Der so anregende römische Aufenthalt brachte mich alsbald in freundschaftliche Verbindung mit einigen hervorragenden Gelehrten: mit dem Franziskaner Ignatius Feiler, dem verdienten Leiter der vortrefflichen Bonaventura-Ausgabe, und mit dem Dominikaner Heinrich Denifle, der bald durch Kardinal Hergenröther zur Leitung des vatikanischen Archivs berufen wurde. Ich traf den temperamentvollen, hochbegabten Mann in der schönen, deutschen Nationalstiftung der Anima. Eine weitgehende Übereinstimmung unseres literarischen Geschmacks und unserer wissenschaftlichen Bestrebungen brachte uns sofort näher, und aus dieser Verbindung erwuchs 1885 das Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des M.-A., zu dessen Herausgabe sich die angesehenste Weidmannsche Buchhandlung in Berlin bereitfand und sie forsführte, bis der Tod Hans Reimers den Übergang des Archivs an die nicht minder angesehenen Firma Herder veranlaßte. Was wäre aus unsern auf langen, mühsamen Bibliotheksreisen gesammelten, unedierten Materialien geworden ohne den Wagemut dieses Verleger?

Unterdessen hatte mich meine Beschäftigung mit der Scholastik zur Erforschung der Geschichte der päpstlichen Bibliothek und des gesamten mittelalterlichen Buchwesens geführt und mich so allmählich in Bahnen gelenkt, die eben damals der Rufbibliothekar der

Neuzeit Leopold Delisle in den vier Bänden seines »Cabinet des Manuscrits« erschlossen hatte. Von der Geschichte der bonifazianischen und avignonischen Bibliothek der Päpste erschien der erste Band 1890 in der vatikanischen Druckerei, deren Unterbringung sowohl als Verwaltung damals noch viel zu wünschen übrig ließen und die erst durch ihren jetzigen Leiter Pasquale Scotti 1908 eine wahre Auf-erziehung erlebte. Scotti war aus Genua durch Mgr. della Chiesa (heute Benedikt XV.) berufen worden.

Es war vielleicht diese Veröffentlichung, die mich 1890 in den Verwaltungsrat und 1895 zur Präfektur der vatikanischen Bibliothek und hierdurch in eine neue, ungleich engere Verbindung mit dem Buch- und Verlagsgeschäft brachte. Teilweise infolge eines in der Vaticana entdeckten Diebstahls starb plötzlich an einem Herzschlage der wegen seiner Freundlichkeit bei allen Besuchern sehr beliebte Präfekt Mgr. Isidoro Carini (Januar 1895). Der Diebstahl und der plötzliche Tod ließen in den Kreisen der Hofprälaten niemand zur Übernahme des verantwortungsvollen Amtes bereitfinden. So wurde ich denn sofort zum provisorischen Verwalter der Präfektur bestellt. Man dachte nun zunächst an die Berufung des trefflichen Präfekten der Ambrosiana von Mailand Mgr. Cereani, der jedoch in Anbetracht seines hohen Alters ablehnte. So wurde ich am 21. Juni 1895 zum Präfekten der Vaticana ernannt.

Nun hatte ich die Wahl, entweder, wie die meisten meiner Vorgänger, meine Verwaltungstätigkeit auf eine gewisse Oberleitung zu beschränken und diese im Nebenamt zu besorgen, dagegen die Fortführung meiner literarischen Arbeiten und damit die Vertretung der Bibliothek im wissenschaftlichen Betrieb als meine Hauptaufgabe anzusehen, oder aber der Umgestaltung der Bibliothek und ihrem zeitgemäßen Ausbau, kurz dem eigentlichen Verwaltungsdienst meine volle Zeit und Kraft zuzuwenden, mit völliger Unterordnung meiner eigenen literarischen Tätigkeit. Die Entscheidung wurde mir nicht schwer. Es war klar, was die mir anvertrauten Interessen des hl. Stuhles, was die Förderung der gesamten wissenschaftlichen Forschung forderten. Der unvergleichliche Hss.-Schatz, den die Päpste zur zweckentsprechenden Ausübung ihres kirchlichen Lehramtes und zu verständnisvoller Begünstigung der wissenschaftlichen Kulturarbeit im Vatikan gesammelt haben, muß, richtig verwaltet und zeitgemäß zugänglich gemacht, seinem Besitzer an Ansehen und Einfluß reiche Zinsen tragen, während er, vernachlässigt und durch unzeitgemäße Beschränkung seiner Benutzung vergraben, für ihn zu einer ernststen Gefahr werden muß. Die Bibliothek mußte regelrecht eröffnet werden und durfte keinem der großen Institute dieser Art weder in bezug auf die Sicherung ihrer Schätze noch auf Leichtigkeit der Verwertung derselben wesentlich nachstehen.

Waren so die Hauptziele bestimmt, so galt es noch ihre Erreichung durch weise Einschränkung zu erleichtern. Wem sollte die zu eröffnende Bibliothek dienen? Diese Frage war damals noch ungewöhnlich; hatte ja doch die Not der Überfüllung noch kaum den Gedanken an Fach- und Spezialbibliotheken angeregt. Dem Reichtum der Hss. entsprachen damals in der Vaticana, vor der Erwerbung der auch in bezug auf ihre Drucke unvergleichlichen Barberini-Bibliothek, keineswegs Zahl und Wert der Drucke. Ferner mußte mit sehr beschränkten Mitteln möglichst viel geleistet werden. Dies führte mich zu dem Gedanken, die Vaticana im wesentlichen nur als Hss.-Bibliothek zu eröffnen. Wozu in Rom neben sechs bedeutenden Bibliotheken von Drucken eine siebente? Warum nicht vielmehr den überreichen vatikanischen Hss.-Schatz der Bibliothek sowohl als des Geheimarchivs den künftigen Spezialforschern reservieren und in der bequemsten Weise zugänglich machen?

Hierzu war vor allem die Beschaffung einer entsprechenden Nachschlagebibliothek unerlässlich. Diese konnte und mußte reichlich bemessen werden, da ja bei obiger Beschränkung mit verhältnismäßig geringen Mitteln, Genügendes geleistet werden konnte und ein Publikum gewonnen war, dem man ohne zu großes Risiko eine weitgehende Freiheit in der Benutzung der Drucke gewähren konnte. — Was bei Archiv- und Hss.-Forschung das Fehlen der einschlägigen gedruckten Literatur bedeutet, hatte ich 1880 bei meiner Ankunft in Rom sattfam erfahren. Die napoleonische Invasion von 1798 hatte die römischen Bibliotheken größtenteils ihrer Fonds beraubt. Erst nach 1870 hatte man wieder begonnen, die neuere Literatur in der Zentralbibliothek Vittorio Emanuele zu sammeln. Doch war diese Bibliothek gegen 1880 infolge eines Prozesses mehrere Jahre geschlossen. Ich mußte bei dieser Sachlage meine Arbeit über die Runtiaturrechnungen aus der Zeit des Währigen Krieges aufgeben und mich auf die Geschichte der Scholastik zurückziehen.

Die Schaffung und Eröffnung einer Nachschlagebibliothek von über 60 000 Bänden war vor 25 Jahren eine Neuerung, nicht nur in Rom, wo eine solche Einrichtung gänzlich fehlte, sondern auch in Paris und London, wo in der Nationalbibliothek und im Britischen Museum diese Abteilungen bei weitem nicht bei solcher Beschränkung ein solches Ausmaß hatten; — im Vatikan war